

Akklimatisierung

Lokale Anpassung an den Klimawandel



Inhaltsverzeichnis

Aufwachraum

Einstiege 12

Herausfordernd vielfältig 17

Stadt- und Regionalplanung im Klimawandel

Von Marco Pütz, Stefanie Rößler und Barbara Warner

Austauschräume

Auf die richtige Verzahnung kommt es an 26

Landesklimagesetze und kommunale Klimaanpassung

Von Juliane Albrecht

Alles eine Frage der Perspektive? 34

Gesellschaftlicher Umgang mit den Auswirkungen des Klimawandels

Von Hartmut Fünfgeld, Marco Pütz und Dominik Braunschweiger

Grüne Dächer für ein gutes Klima 41

Politische Gestaltung einer ökologischen Stadtplanung

Von Andreas Vetter, Susanne Schubert und Valentin Meilinger

Chancen sehen und nutzen 48

Risikobasierte Planung und Wiederaufbau

Von Jörn Birkmann und Stefan Greiving

Zwischenräume

- 56 Die Rahmenbedingungen müssen stimmen**
Umsetzung von Klimaanpassungsmaßnahmen
Von Susan Thiel und Dominik Braunschweiger
- 62 Grün-blau statt grau**
Ökologische Akklimatisierung städtischer Infrastruktur
Von Fabian Dosch, Stephanie Haury und Lucia Grosse-Bächle
- 69 Wie Dresden ein Pionier wurde**
Erfolgsfaktoren der klimaangepassten Stadtentwicklung
Von Gérard Hutter, Alfred Olfert und Stefanie Rößler
- 77 Mut und Durchhaltevermögen sind gefragt**
Klimaziele und politische Veränderungsbereitschaft
Von Susanne Kost und Christina Grebe

Möglichkeitsräume

- 84 Mit grünen Schwänen leben lernen**
Klimaanpassung im Unternehmenssektor
Von Wiebke Störmann
- 91 Der Weg zur wassersensiblen Stadt**
Wassermanagement in der kommunalen Praxis
Von Sandra Pennekamp und Peter Heiland
- 97 Raumplanung als Gamechanger?**
Klimawandelanpassung im Globalen Süden
Von Stefan Greiving und Hartmut Fünfgeld

Impulse

Projekte und Konzepte 105

Spektrum Nachhaltigkeit

Was macht der Umbau der Nutztierhaltung? 116

Transformation der Landwirtschaft

Von Jochen Dettmer

Realistischer Blick statt illusionärer Hoffnung 120

Psychische Kippunkte in der Ökokrise

Von Andreas Meißner

Von Freiheit, Grenzen und Verantwortung 124

Offene Gesellschaften und Nachhaltigkeit

Von Stefan Brunnhuber

Rubriken

Editorial 7

Inhalt 9

Impressum 128

Vorschau 129

Für die fruchtbare Zusammenarbeit und die finanzielle Unterstützung danken wir der

ARL AKADEMIE FÜR
RAUMENTWICKLUNG IN DER
LEIBNIZ-GEMEINSCHAFT

Umsetzung von Klimaanpassungsmaßnahmen

Die Rahmenbedingungen müssen stimmen

Die Umsetzung konkreter Maßnahmen zur Anpassung an die Folgen des Klimawandels passiert vor Ort in den Kommunen. Noch werden sie häufig von überkommenen Verwaltungsstrukturen und fehlenden finanziellen wie personellen Ressourcen behindert. Ein Vergleich zwischen Deutschland und der Schweiz.

Von Susan Thiel und Dominik Braunschweiger

— Der Klimawandel ist zwar ein globales Problem, doch seine konkreten Folgen und ihre Auswirkungen auf unsere Umwelt und unser Leben variieren drastisch von Ort zu Ort. Entsprechend unterschiedlich gestalten sich auch lokale Anpassungsbedürfnisse und -prioritäten. Die Anpassung an die Folgen des Klimawandels kann daher nicht landesweit einer einheitlichen Vorgehensweise folgen. Entsprechend hat sich in den meisten westeuropäischen Ländern eine spezifische Aufgabenverteilung zwischen administrativen Ebenen etabliert. Gemäß dieser Aufgabenverteilung obliegt die Verantwortung für die Erfassung und Evaluation lokaler Klimafolgen sowie für die Priorisierung, Planung und Umsetzung entsprechender Anpassungsmaßnahmen typischerweise den Gemeinden und Landkreisen. Übergeordnete administrative Ebenen indes formulieren den gesetzlichen und strategischen Rahmen, kümmern sich um die Erarbeitung und Kommunikation von Wissensgrundlagen, führen Sensibilisierungskampagnen durch, fördern den Austausch zwischen Gemeinden, gemeinnützigen Organisationen und privaten Akteuren und

unterstützen, wenn nötig, Gemeinden finanziell bei der Durchführung von Anpassungsmaßnahmen.

Die letzten beiden Jahrzehnte haben gezeigt, dass diese Aufgabenverteilung viele Kommunen überfordert. Anpassungsmaßnahmen wie zum Beispiel das Pflanzen und die Pflege von Bäumen in urbanen Räumen, Fassaden- und Dachbegrünungen, die Entsiegelung öffentlicher Flächen oder die Renaturierung und Sicherung von Flussverläufen schreiten oft nicht schnell genug voran, um Menschen und Umwelt hinreichend vor den zunehmenden Folgen des Klimawandels zu schützen. Sofern sich die Verwaltung überhaupt explizit mit dem Thema auseinandersetzt, beschränkt sich die Klimaanpassung in vielen Gemeinden und Städten noch weitgehend auf die strategische Ebene.

Gesucht: konkrete und fachübergreifende Lösungsvorschläge

Um die lokale Klimaanpassung zu fördern, richtete das Bundesumweltministerium im Sommer 2021 das Zentrum Klimaanpassung ein, das Kommunen und Landkreise bei der Formulierung von individuellen Anpassungskonzepten und der Umsetzung konkreter Maßnahmen fachlich unterstützt. Dank der Förderergelder des Bundes entstehen neue Personalstellen im kommunalen Klimaanpassungsmanagement, was viele koordinative Vorteile bringt. Die Integration des Themas in den Verwaltungsalltag und die Politik bedarf jedoch einer hohen Motivation aller Beteiligten. Neuere Anpassungskonzepte werden zunehmend konkreter und präziser in der Bewertung und Kategorisierung der Maßnahmen. Dadurch verschärft sich jedoch auch die Gefahr, dass Maßnahmen im Rahmen ihrer Bewertung wieder verworfen werden, da sie als „zu teuer“ oder „zu aufwendig“ beurteilt werden. Hier zeigt sich die Lücke zwischen notwendigen Anpassungsschritten und den Umsetzungsmöglichkeiten kommunaler Stakeholder.

Noch vor wenigen Jahren fokussierten sich lokale Klimaanpassungskonzepte typischerweise auf die Wissensvermittlung und die Rechtfertigung von Vorsorgestrategien gegenüber künftigen Extremwettern sowie den weniger sichtbaren Folgen des Klimawandels. Mittlerweile wächst der Wunsch nach konkreten und fachübergreifenden Lösungsvorschlägen. Ein Grund dafür ist die allgemein höhere Sensibilisierung der Bevölkerung für die Tragweite von Klimafolgen. Weitere Gründe für diese

„ Klimawandelanpassung ist zwangsläufig als gesellschaftlicher und politischer Prozess zu verstehen, bei dem wertebasierte Entscheidungen getroffen werden müssen.“

Entwicklung sind die bessere Verfügbarkeit von Daten, neue Erkenntnisse zur Effektivität verschiedener Anpassungsmaßnahmen sowie der Ausbau von Fördermitteln für spezifische Werkzeuge wie beispielsweise Starkregenanalysen in Bayern. Zudem können Kommunen über Fördermittel – zumindest befristet – Klimaanpassungsmanager*innen einstellen. Das erleichtert eine koordinierte Umsetzung und ermöglicht bei personellen Engpässen in den Fachabteilungen eine Verantwortungsverlagerung innerhalb der Maßnahmen. So wird einerseits die Verantwortungsdiffusion reduziert. Andererseits besteht die Gefahr der mangelhaften Motivation und Mitwirkung der einzelnen Verwaltungsmitarbeitenden bei der konkreten Umsetzung.

Starre Verwaltungsstrukturen erschweren Umsetzung

Zur Planung konkreter Klimaanpassungsmaßnahmen werden zunehmend Karten genutzt. Allerdings führen viele Karten nicht automatisch zur Initiierung konkreter Maßnahmen, wenngleich sie eine Integration bestimmter Klimaanpassungsbelange auf den Planungsebenen klar erleichtern. Lokale Anpassungsbemühungen zeigen jedoch immer wieder auf, dass die vorherrschenden starren Verwaltungsstrukturen schlecht auf die fachübergreifenden Belange der Klimaanpassung zugeschnitten sind. Zumal Planungshoheiten und Zuständigkeiten oft komplex oder unklar sind. So etwa, wenn Anpassungskonzepte auf Kreisebene erstellt werden, obwohl ihre Umsetzung letztlich Sache der Gemeinden ist. Da der Kreis kaum konkrete Vorgaben diktieren kann, bleiben kleinräumigere Maßnahmen oft eher unverbindlich. Ferner sind Beratungs- und Sensibilisierungsmaßnahmen ohne zusätzliche Personalstellen kaum zu stemmen.

Die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Fachbereichen ist eher umsetzbar als interkommunale Zusammenarbeit oder die Verknüpfung von Politik, Verwaltung, NGOs und Bürgerschaft. Durch die knappen Budgets der Kommunen, die bestehende hohe Arbeitsbelastung von Verwaltungsmitarbeitenden und rechtlich nicht immer eindeutige Zuständigkeiten, wird Klimaanpassung als kaum leistbarer Mehraufwand wahrgenommen. Die stärkere Einbindung von NGOs und Bürger*innen könnte helfen, diese Arbeitsbelastung zu reduzieren. Viele Kommunen arbeiten beispielsweise mit Baumpatenschaften oder Gießaktionen zum Abpuffern der steigenden Bewässerungsbedarfe. Andere binden die Bürger*innen bei der Pflege von Fassadenbegrünungen mit ein. Auch die steigende Beliebtheit digitaler Mängelmelder kann klimaanpassungsrelevante Kontrollkapazitäten im öffentlichen Raum reduzieren. Doch deren Einbindung bleibt sehr heterogen. Best-Practice-Beispiele werden meist als für die eigenen Kommune nicht umsetzbar betrachtet. Zudem werden Bürger*innen oft nur informell und nicht barrierefrei (Zeit, Rahmen, Sprache usw.) beteiligt. Immerhin gewannen Onlineformate durch die Pandemie Aufwind, wodurch einige Barrieren weggefallen sind.

Lokale Klimaanpassung in der Schweiz erst am Anfang

Der Stand der lokalen Klimaanpassung in der Schweiz ist ähnlich prekär wie in Deutschland. Die wenigsten Gemeinden sind ausreichend auf die Folgen des Klimawandels vorbereitet, um schwerwiegende Probleme für Mensch und Umwelt zu vermeiden. Nur wenige der kleineren Gemeinden thematisieren Klimaanpassung bisher überhaupt explizit. Ein vom Bund finanziertes Pilotprogramm soll die Klimaanpassung auf die regionale und lokale Ebene bringen. Ko-finanziert von verschiedenen Bundesämtern und koordiniert durch das Bundesamt für Umwelt Schweiz (BAFU) unterstützt das Programm die lokale und regionale Umsetzung von Anpassungsmaßnahmen fachlich und finanziell. So sollen wertvolle Erfahrungen gesammelt und Vorzeigeprojekte realisiert werden, die durch ihren Erfolg weitere Gemeinden dazu anregen sollen, Anpassungsmaßnahmen zu ergreifen. Doch die erwünschte breitflächige Auseinandersetzung mit dem Thema Klimaanpassung auf Gemeindeebene bleibt bisher aus. Lokale Klimaanpassung in der Schweiz bleibt weitgehend limitiert auf die von nationaler Ebene mitfinanzierten Pilotprojekte,

**„ Ressourcen, die wir heute nicht investieren,
werden in Zukunft die Schadensbewältigung
überproportional verteuern.“**

größere Städte, und einige wenige weitere Gemeinden, die besonders stark von den Folgen des Klimawandels betroffen sind.

Wie auch in Deutschland sind mangelnde finanzielle und personelle Ressourcen einer der Hauptgründe für das langsame Voranschreiten lokaler Anpassung in der Schweiz. Da über das Pilotprogramm Anpassung hinaus bisher weder auf nationaler noch auf kantonaler Ebene institutionalisierte Fördermittel für lokale Anpassung existieren, scheuen die meisten Gemeinden davor zurück, zusätzliche Aufgaben anzugehen. In größeren Städten mit mehr Ressourcen sowie in alpinen Gemeinden, die besonders stark von den Folgen des Klimawandels betroffen sind, werden vereinzelt wichtige erste Schritte getroffen. Dabei hat sich die Integration von Anpassungszielen in bestehende Projekte der öffentlichen Hand als wertvolles Instrument erwiesen, um mit begrenzten Mitteln schnelle und publikumswirksame Erfolge zu erzielen. Solche Maßnahmen reichen zwar alleine noch nicht aus, können aber als Startpunkt dafür dienen, Klimaanpassungsziele in kommunalen Bauplänen oder ähnlichen Regulationen zu institutionalisieren.

Motivation der kommunalen Akteure ist entscheidend

Doch die lokale Anpassung bleibt stark an die persönliche Motivation der Menschen vor Ort gebunden. Ob Schweizer Gemeinden Anpassungsmaßnahmen ergreifen, hängt stark davon ab, inwiefern Entscheidungsträger*innen und die lokale Bevölkerung die Folgen des Klimawandels als persönliche Bedrohung wahrnehmen. Außerdem lassen sich Extremereignisse auf dem Gebiet der Gemeinde als potente Gelegenheit nutzen, um Aufmerksamkeit für das Thema zu gewinnen. Dadurch bleiben Anpassungsmaßnahmen vielerorts eindimensional und fokussiert auf einzelne Klimafolgen. Zudem besteht die Gefahr, dass Anpassungsprozesse bei Perso-

nalwechseln oder politischem Wandel schnell wieder zum Halt kommen, wenn sie nicht institutionalisiert werden.

Mit jeder neuen Hitzeperiode, langanhaltenden Trockenphase oder jedem weiteren Starkregenereignis erhöht sich der zeitliche Druck und es werden mehr Anstrengungen zur Schadensvermeidung oder -bewältigung nötig. Ressourcen, die wir heute nicht investieren, werden in Zukunft die Schadensbewältigung überproportional verteuern. —■



Was tun Sie für Ihre persönliche Akklimatisierung?

- a) Mir helfen kühle Orte und nette Leute.
- b) Durch häufige Ausflüge in nahegelegene Gewässer, mit jedem neuen herbstlichen Temperaturrekord noch öfter.

Zu den Autor*innen

a) Susan Thiel ist Senior Consultant bei GreenAdapt aus Berlin und erarbeitet u. a. kommunale Klimaanpassungskonzepte und mikro-klimatische Simulationen.

b) Dominik Braunschweiger ist Politikwissenschaftler mit Forschungsschwerpunkt Klimaanpassung. Zurzeit arbeitet er als wiss. Mitarbeiter an der WSL.

Kontakt

Susan Thiel
GreenAdapt Gesellschaft für
Klimaanpassung mbH
E-Mail susan.thiel@greenadapt.de

Dominik Braunschweiger
Eidgenössische Forschungsanstalt Wasser,
Schnee, Landschaft (WSL)
E-Mail dominik.braunschweiger@wsl.ch



© 2024 bei den Autor*innen; Lizenznehmer oekom. Dieser OpenAccess-Artikel wird unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz (CC BY) veröffentlicht. <https://doi.org/10.14512/POE012024056>